



»Ein wunderbares Buch, flüssiger Erzählstil, es hat mir sehr gut gefallen. Menschen wie Anselm Krüger sollte es in jeder Familie geben! Und die Geschichte wiederholt sich gerade wieder – der AfD – Sieg in Thüringen macht mich nach der Lektüre des Buches einfach sprachlos!«

Gudrun Crüger, Bücherwelt Gerstetten

In Dresden aufgewachsen, hat **Wiete Lenk** nach dem Abitur zunächst als Stewardess bei der deutschen Seereederei gearbeitet und später Betriebswirtschaft studiert. Nach ihrem Masterstudium für Biografisches und Kreatives Schreiben an der Alice-Salomon-Hochschule erfolgte der Wechsel in die Freiberuflichkeit als Dozentin, Lektorin und Autorin. Heute kann sie auf zahlreiche Publikationen, Literaturpreise und Stipendien verweisen.

# Der Geschichte ein Gesicht geben ...

Wiete Lenk präsentiert mit ihrem Romandebüt **»Zwischen den Zeiten leuchtet der Schnee«** eine heitere und gleichzeitig schicksalhafte Saga über eine Fabrikantenfamilie aus dem Erzgebirge. Inspiriert von der eigenen Familiengeschichte zeichnet sie ein generationsübergreifendes Porträt, in dem das Leben und die Vergänglichkeit nah beieinander liegen.



# INTERVIEW

## 1. Was hat Sie dazu inspiriert, in »Zwischen den Zeiten leuchtet der Schnee« die Geschichte einer Fabrikantenfamilie niederzuschreiben?

Auch wenn es sich im vorliegenden Roman um eine fiktive Erzählung handelt, gibt es doch einige **autobiografisch geprägte Assoziationen** dazu. Die Familie meines Vaters stammte aus dem Erzgebirge, dort wo neben Bergbau und Schnitzkunst die Posamentenindustrie beheimatet ist. Als Kind habe ich die Ohren gespitzt, wenn mein Vater erzählte: vom Leben seiner Großeltern und Urgroßeltern, um das sich so manche Episode rankte. Tatsächlich gab es auch **eine Fabrik mit wechselhafter Geschichte**; jenem Auf und Ab, das charakteristisch für jene Zeiten war. Das heißt: reichlich Stoff für einen Roman!

## 2. Die Handlung wird unter anderem auch aus der Perspektive einer Achtjährigen erzählt. War es schwer, sich in die kindliche Gedankenwelt hineinzusetzen?

Überhaupt nicht. Kinder besitzen eine Menge Phantasie. Da sind **die Grenzen zwischen Traum und Wirklichkeit** oft noch fließend. Das ist so faszinierend. Meine eigene Kindheit empfinde ich heute als Inspirationsquelle und verfüge glücklicherweise über ein gutes Gedächtnis, sodass es mir mühelos gelingt, mich in die Vorstellungswelt einer Achtjährigen hineinzusetzen. Es hat mir sogar viel Spaß bereitet.

### 3. Welche Rolle spielt der titelgebende Schnee im Roman?

Schnee kann ja für vieles stehen. Man denkt an frostklirrende Wintertage, an Eis und Kälte. Aber auch an jene geheimnisvolle Stille, die über einer verschneiten Landschaft liegen kann. In der Dichtung hat Schnee nicht nur eine Bedeutung. Er wird zum Beispiel als **Synonym für Reinheit und Schönheit** verwendet. Schnee ist aber auch ein **Sinnbild für Tod und Vergänglichkeit**.

Ich lasse den Schnee im Titel »leuchten«, ein Verb mit positiver Konnotation. Für mich steht Schnee hier für beides: **als Sinnbild für das Vergängliche unserer Zeit, unseres Lebens** – gleichzeitig soll er aber auch für **das Schöne, das Einmalige** verweisen! Nicht zuletzt assoziiert man Schnee sehr oft mit dem Gebirge, den Bergen. Die Winter sind hier länger und rauer als anderswo. Das hat auch die Menschen, die hier wohnen, geprägt.

### 4. Sie kommen ursprünglich aus dem Genre der Kurzgeschichte und dies sehr erfolgreich. Wie kommt es, dass Sie nun ihren ersten Roman veröffentlichen?

Um es gleich vorwegzunehmen! Es ist mir nicht leichtgefallen, vom Genre der Kurzgeschichte ins Genre des Romans zu wechseln. Als Autorin mag ich das Metier der Kurzgeschichte, deren Texte, häufig nur andeuten und selten zur Gänze auserzählt werden. Als Leserin mag ich es auch. In der Kurzgeschichte wird mir eine gewisse Deutungsspanne zugebilligt. Ich bin »aktiver« in die Handlung eingebunden.

Für den generationsübergreifenden Werdegang einer Familie bietet sich allerdings der Roman an. Allein das nicht unbeträchtliche Personenensemble würde hier den Rahmen des sogenannten short-telling sprengen. Außerdem war ich von der Idee eines »**Generationenromans**« begeistert. Und habe mich daher entschlossen, die wechselhafte Geschichte der Fabrikantenfamilie als Roman zu erzählen.

**5. In Ihrem Roman spannen Sie den zeitlichen Bogen über mehrere Jahrzehnte hinweg, d.h. vom ersten Weltkrieg bis in die späten sechziger Jahre der DDR. Das alles passiert auf dreihundert Seiten. Kann man dem geschichtlichen Hintergrund damit überhaupt gerecht werden?**

Als Autorin habe ich mich intensiv mit der jeweiligen Zeit, in die ich meinen Roman verorte, auseinandergesetzt. Dadurch haben die Entscheidungen, Handlungen und Reaktionen meiner Romanfiguren eine **historische Authentizität** bekommen, die mir sehr wichtig war. Andererseits war mir von Anfang an klar, dass ich die damaligen politischen und geschichtlichen Ereignisse **keiner Deutungshoheit in Form eines erhobenen Zeigefingers** unterziehen wollte. Insofern war es auch nie meine Absicht, einen umfassenden geschichtlichen Abriss dieser Jahrzehnte zu präsentieren. Dass es mir, als geborener Ostdeutscher, leichter fiel, die späten sechziger Jahre der DDR zu rekapitulieren, liegt auf der Hand. Abgesehen davon: **Das literarische Erzählen geschieht zwischen den Zeiten und darf durchaus mit Unexaktheiten aufwarten.**

**6. Sie haben in Ihrem Roman zwei Erzählebenen geschaffen. Zum einen die Erinnerung der achtjährigen Ich-Erzählerin und Enkeltochter, zum anderen die Rückblenden ab dem ersten Weltkrieg bis 1945. War das nicht schwierig?**

Wie schon erwähnt, komme ich ursprünglich aus dem Genre der Kurzgeschichte. Die **zwei Erzählebenen** erlaubten es mir, Zeitsprünge vorzunehmen, die in einer chronologisch verfassten Romanstruktur vielleicht nicht so möglich gewesen wären. Ich konnte, **ähnlich einer Filmserie, von Staffel zu Staffel einen sogenannten »Cliffhanger« setzen** und damit auch Spannung aufbauen. Allerdings muss ich gestehen, dass ich mir damit eine Struktur eingebaut hatte, die ich zunächst einmal unterschätzt habe. Haftet der ersten Erzählebene jener scheinbare Widerspruch von Statik und Spannung an, der mit Hilfe von Redundanzen und akribischer Detail-Beschreibungen erzeugt wird, wechselt das Tempo der zweiten Erzählebene, die mit Beginn des ersten Weltkrieges einsetzt, in einen nahezu hastig weiter eilenden Erzählton. Hier soll bewusst verknüpft werden. Das war nicht einfach. Schon aus diesem Grund habe ich eine längere Zeit benötigt, um den Roman abzuschließen.

WIETE LENK

Zwischen  
den Zeiten  
leuchtet  
der Schnee

ROMAN

GMEINER

Erscheinungs-  
termin:  
13. September  
2023

Es schneit ununterbrochen an jenem eiskalten Januartag im Jahr 1968, als Großvater Anselm Krüger stirbt. Großmutter Hanna Jo versucht, ihre achtjährige Enkelin über den Verlust des geliebten »Ohpas« hinwegzutrusten, indem sie aus ihrer Kindheit zu erzählen beginnt. Dann wird der Sarg zurückgebracht. Auf der verschneiten Straße ist kein Durchkommen mehr. Gemeinsam mit den Leichenträgern harren die beiden im Haus des Verstorbenen aus. In den Erzählungen der Großmutter nimmt unterdessen die Vergangenheit mehr und mehr Gestalt an. Eine Vergangenheit, die in die Zeiten von Weltwirtschaftskrise und Krieg zurückführt und vom Aufstieg und Niedergang der väterlichen Posamenten-Fabrik erzählt. Auch von Großvater Anselm, dem aufmüpfigen Sozialdemokraten und Lehrer, der später ihr Mann wird, berichtet die Großmutter. Und von Richard, ihrem einzigen Sohn, der erst 1946 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrt, um Jahre danach in Moskau zu arbeiten und zu leben.

**Zwischen den Zeiten leuchtet der Schnee**

Wiete Lenk

313 Seiten

EUR 24,00 [D] / EUR 24,60 [A]

ISBN 978-3-8392-0522-8

**Bitte beachten Sie die Sperrfrist von Rezensionen bis zum 13. September 2023!**



### **Ansprechpartner:innen**

#### **Petra Asprion**

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Telefon +49 7575/2095-153  
petra.asprion@gmeiner-verlag.de



#### **Laura Oberdorff**

Presse und Veranstaltungen  
Telefon +49 7575/2095-154  
laura.oberdorff@gmeiner-verlag.de

